

Einswerden

Mit dem Betrachter:
Beim Fußball geht es um
blindes Verstehen.

Mit dem Rad: Flurina
Rigling ist im Paracycling
nicht zu bremsen.

Mit dem See: Gleitzeit
hilft beim Entspannen
im Ruderboot.



Illustration Anke Kuhl

gesteg. Daher sind die Sportler im Trainingsgebäude an den Rudermaschinen. Im Hintergrund hört man das Summen der Ergometer und ab und zu das Knallen von schweren Hanteln auf dem gepolsterten Fußboden. Im Eingangsraum befinden sich drei Holzische. An der Wand sind die Trophäen in einem Gestell hinter einer Glasscheibe ausgestellt. Der dunkle Raum ist in Richtung See offen, und es weht eine feuchte Luft ins Gesicht. Diesen Sommer sei Rudern erst an wenigen Tagen angenehm gewesen, sagt von Moos mit einem Blick auf den Zürichsee. Bei einem zweiten Treffen Ende Mai ist es dann aber fast 28 Grad warm, und die hängende Erlenbachfahne kündigt einen leeren Ergometerraum an. Nach Eintritt ins Stübli kommen einem vier verschwitzte Jugendliche entgegen, gefolgt von von Moos, der gerade vom Training zurückgekehrt ist. Er grüßt und freut sich über das herrliche Wetter. „An einem Tag wie heute ist Rudern das schönste aller Gefühle. Ich war um sechs Uhr bereits auf dem See. Keine einzige Welle, kein einziges Linienschiff. Nur ich, das Boot und der Zürichsee“, berichtet er begeistert. Es seien Momente wie dieser, welche das Rudern für ihn und viele andere so wunderbar machen. „Man braucht volle Konzentration, gute Technik mit dem Grundsatz der Ökonomie: wenig Aufwand, größtmögliche Schnelligkeit.“

Er selbst findet das Schönste am Wettkampfrudern, wenn sich die Mannschaft zusammenfindet und sich die Bewegungen flüssig und leicht anfühlen, obwohl eigentlich viel Kraft aufgewendet wird. Doch für manche Mitglieder ist nicht der Wettkampf das Ziel, sondern das Touren-Rudern. Dabei werden in kleinen Gruppen teilweise sehr große Distanzen zurückgelegt, und der Fokus liegt auf Naturgenuss und Teamarbeit. Viele Ruderer nutzen ihre Mitgliedschaft auch einfach, um frühmorgens auf dem spiegelglatten See die Natur zu genießen. „Oft gelangt man dann in einen meditationsähnlichen Zustand, wo alles automatisch abläuft und man komplett abschalten kann.“

Joshua Meister
Kantonsschule, Uetikon am See

Alle rudern mal zurück

Im Ruderclub am Zürichsee macht man keine große Welle

Der gemeinsame Rhythmus respektive der Zug im Boot, der das Gefühl gibt, extrem lang zu gleiten. Das macht Rudern so speziell“, erläutert Olivier von Moos, der Vizepräsident des Ruderclubs Erlenbach, mit einem breiten Grinsen. Er ist Mitte 50, hat seine kurzen grauen Haare nach hinten gekämmt und trägt ein weißes T-Shirt mit dem blauen Logo des Ruderclubs. „Den Ruderclub Erlenbach gibt es schon seit 1952, und ich selbst bin bereits seit 27 Jahren Mitglied“, erklärt der Mann, der schon mit 13 beim Ruderclub Thalwil, auf der anderen Seite des Zürichsees, angefangen hat zu rudern. „Als Jugendliche war ich nicht sehr angezogen. Da ich mit der Lehre starten musste, verließ ich den Sport.“ Das Comeback kam erst 1996 während seiner Scheidung. Damals blickte er aus dem Fenster seines Hauses und sah Ruderer vorbeiziehen. „Das ist es!“, dachte er.

Der Ruderclub ist in einem Bootshaus und einer Stube, von allen Stübli genannt, untergebracht. Dazu gibt es das Ergo-Haus mit den Rudermaschinen für Ausdauer und Stärke, die man Ergometer nennt. Gleich nach dem ersten Schritt ins Bootshaus dringt eine Welle frischer Farbgeruch in die Nase. „Die Boote wurden letztes neu gestrichen und repariert“, sagt von Moos. Mehr als 20 sind im Raum ordentlich übereinandergestapelt. An einer Wand hängen Zeitungsartikel von gewonnenen Rennen des Clubs. Von Moos selbst ist auf einigen Bildern erkennbar. Mehr als 260 Mitglieder müssen in den Gebäuden Sport treiben können. „Pläne für ein größeres Bootshaus und eine moderne Infrastruktur sind in Bearbeitung“, sagt er stolz. Dass der Rudersport ständig expandiert, sieht man nicht nur an den hohen Mitgliederzahlen, sondern auch an der steigenden Zahl der Ruderstunden.

Heute ist es leider bewölkt; die blau-weiße Fahne von Erlenbach weht heftig, Wellen rauschen hektisch über den Anle-



Die Eintracht wird erhört

Fred Lorenz ist Sehbehindertenreporter und kommentiert die Fußballspiele von Eintracht Braunschweig.

Ekball, Pherai orientiert sich Richtung Fünfmeterraum, alle Spieler sind weit hinten, das scheint eine Variante zu sein, die einstudiert ist, man wird sehen, was daraus wird, jetzt kommen die Spieler reingelaufen, der Ball kommt an den zweiten Pfosten, gut von Lauberbach, Möglichkeit und Tor! Tor Decarli! 1:0! Beim ersten Versuch scheiterte er noch an Patrick Drewes, aber dann prallt der Ball ab, und dann stochert er weiter, und Decarli haut das Ding liegend unten rechts rein. 1:0, 82. Spielminute.“ Ganz oben unter dem Dach des Stadions ist Fred Lorenz voll in seinem Element. Die blauen Augen des 55-Jährigen sind auf das Spielfeld fixiert. Auf seiner blauen Regenjacke steht in gelb leuchtenden Buchstaben, passend zu den Vereinsfarben der Eintracht, „Sehbehindertenreporter“. Lorenz sitzt vornübergebeugt am Reportertisch, angespannt das Fußballspiel verfolgend.

Er moderiert ununterbrochen mit seiner kräftigen, angenehmen Stimme das Punktspiel gegen den SV Sandhausen am 31. Spieltag. Besser gesagt, er beschreibt. Er beschreibt alles, was auf dem Spielfeld zu sehen ist. Lorenz ist seit elf Jahren Teil des ehrenamtlichen Sehbehindertenreporter-Teams beim Fußball-Zweitligisten Eintracht Braunschweig. Unter den 20.000 Zuschauern im Eintracht-Stadion befindet sich auch heute wieder eine

Gruppe von einem Dutzend Sehbehinderten. Sie sind auf Fred Lorenz und sein Team angewiesen, um das Spiel verfolgen zu können. Der gebürtige Karlsruher ist Lehrer an einem Braunschweiger Gymnasium. Als er ein Seminarfach zum Thema Inklusion im Sport gemacht hat, ist er auf die Blindenfußball-Bundesligamannschaft von Eintracht Braunschweig gestoßen. Dann lernte er Paul Beßler kennen, der Sehbehindertenreporter bei der Eintracht war. „Ich habe ihn einfach gefragt, ob ich mitmachen kann“, sagt Lorenz. „Wir haben damals noch den VfL Wolfsburg betreut, und dann bin ich in dieses Team reingekommen.“ Beßler habe ihn „ins kalte Wasser geworfen“ und ihm einfach das Mikrofon in die Hand gedrückt.

Seit der Corona-Pandemie bietet der VfL Wolfsburg Menschen mit eingeschränktem Sehvermögen allerdings nur noch eine Audio-Diskreption über das Fan-Radio an, das eigentlich nur für sehende Fans gedacht ist. Der große Unterschied zwischen Radioreportern und Sehbehindertenreportern ist gemäß Lorenz' jahrelanger Erfahrungen jedoch, dass die Radioreporter auch rund um den Verein viel erzählen. Zusätzlich gehen sie davon aus, dass der Zuhörer eine bildliche Vorstellung von Fußball hat und über das Radio nur die wichtigsten Informationen zum Spiel bekommen will. Den Sehbehinderten reicht das aber nicht aus, sie wollen alles ganz genau wissen, das

Spiel genauso erleben, wie es die sehenden Fans tun. „Wenn jetzt ein Radioreporter sagt, ein Spieler nimmt den Ball zentral an, dann hilft das unseren Sehbehinderten nichts, weil ‚zentral‘ alles bedeuten kann.“ Fred Lorenz sieht sich daher selbst als Reporter, und nicht als Kommentator. „Wir beschreiben und verorten tatsächlich zu 95 Prozent, klar ordnen wir auch mal Dinge ein“, aber „das ist der große Unterschied zu den klassischen Fanradios.“ Seine Zuhörer wollen mitfeiern, und darum ist es notwendig, dass detaillierter beschrieben wird, wie bestimmte Situationen entstehen, aber auch, was außerhalb des Spielfeldes passiert. Das Geschehen rund um die Trainerbank oder auch in der Fankurve ist oft wichtig für den weiteren Spielverlauf und die Stimmung im Stadion. Manchmal passieren Spielereignisse auch so schnell, dass man sie im Nachhinein noch mal detaillierter beschreiben muss. Seine ersten Kommentierer-Erfahrungen sammelte Lorenz nach seinem Sportstudium. Er machte ein Volontariat bei einem privaten Fernsehsender in Baden-Württemberg und wurde dort als Fußball-Kommentator eingesetzt.

Bevor das Spiel losgeht, muss sich Fred Lorenz erst mal um die Technik kümmern. In einem fensterlosen Raum, direkt neben der Mixed-Zone des Eintracht-Stadions, öffnet er einen großen Metallkoffer und holt die Funkkopfhörer

Mit kleinen Tritten an die Weltspitze

Schon früh kommt Flurina Rigling, die heutige Weltmeisterin im Paracycling, aufs Rad

Mit rasendem Tempo nähert sie sich auf ihrem Rennrad der Ziellinie, die Hände auf einem einzigartigen Lenker, wie ihn kein anderes Rad besitzt. Das Ziel, das bereits in Sichtweite ist, mag für jeden in diesem Rennen gleich aussehen, doch der Weg, der dahin geführt hat, ist für jeden ein anderer.

Flurina Rigling kommt im Jahr 1996 in Zürich zur Welt. In ihrem Wohnort Hedingen, wo sie bis heute lebt, genießt sie eine behütete Kindheit, geht zur Schule und macht später die Matura am Freien Gymnasium Zürich. Eine normale Kindheit, wie sie viele Schweizer Kinder erleben. Doch Flurina ist anders. Seit ihrer Geburt hat sie ein Handicap. Es fehlen ihr vier Strahlen an Händen und Füßen, dies bedeutet, dass sie jeweils nur einen Finger respektive eine Zehe hat. Dies schränkt ihre Grifffähigkeit und den Einsatz ihrer Wadenmuskulatur ein und erschwert ihren Alltag – so würde man zumindest denken. Flurina sieht ihr Handicap jedoch nicht als Einschränkung, sondern als Teil ihrer individuel-

len Herausforderung. Sie meint: „Ich habe mir immer gedacht, dass ich diese Ausgangslage nun einmal habe und die Dinge auf meine Weise lernen muss, doch jede Person muss alles auf ihre eigene Art lernen, also ist es eigentlich für alle dasselbe.“ Diese Aussage spiegelt Flurinas Wirkung nach außen gut. Sie hat immer ein Lächeln im Gesicht, wirkt energiegeladener, ehrgeiziger und positiver. Das Handicap ist für Flurina auch als Kleinkind nie eine Einschränkung, sondern eher eine Situation, mit der sie lernen muss umzugehen. Erst als sie in die Schule kommt und die anderen Kinder Fragen zu ihrem Aussehen stellen, wird sie mit dem Thema konfrontiert. „Damals war es nicht einfach für mich, und es hat mich auch getroffen.“ Doch mit der Zeit bemerkt Flurina, dass ihr viel weniger unangenehme Fragen gestellt werden, wenn sie ihr Handicap jeweils bereits am Anfang erwähnt, wenn sie sich vorstellt. Ihr familiäres Umfeld bot ihr stets Unterstützung. Heute kann sie mit Blicken und Fragen fremder Personen gut umgehen.

Bereits im jungen Alter treibt Flurina gerne Sport. Mit ihrer aktiven Familie ist sie viel draußen in den Bergen, fährt Rad, schwimmt, reitet oder spielt Badminton. Als ihre Schwester mit dem Rudern als Leistungssport beginnt, ist Flurina fasziniert. Sie hat jedoch das Gefühl, dass der Leistungssport für sie aufgrund ihres Handicaps nicht möglich ist. Durch ihren Vater kommt sie auf das Radfahren. „Anfangs war ich nicht sonderlich begeistert, heute weiß ich jedoch, dass das Radfahren eine Disziplin ist, in der ich mich stetig verbessern kann. Es war die richtige Entscheidung.“ Zu Beginn setzt sie sich auf ein normales Fahrrad, als sie bemerkt, dass sie die normalen Bremsen einigermaßen bedienen kann, beginnt sie hobbymäßig Fahrrad zu fahren. Bald verspürt sie den Wunsch, diesen Sport intensiver und professioneller zu betreiben, und beginnt sich mit dem Thema Leistungssport zu befassen. Sie stößt bei ihren Recherchen auf Plusport, den Verband für Paracycling. Unter diesem Begriff werden die Sportarten zusammengefasst, die von Menschen mit Handicap ausgeführt werden. Flurina meldet sich dort und wird aufgenommen. Schon bald wird sie von einem Nationaltrainer im Paracycling gecoacht. In ihr wird das Feuer für den Radsport entfacht. Zu Beginn ahnt Flurina noch nicht, wie weit sie es einmal bringen wird. Aber sie weiß, dass sie mit großer Willenskraft dranbleiben muss.

Das Fahrrad ist für Flurina ein komplexeres Thema als für andere. Sie bemerkt, dass ihre Sitzposition nicht optimal ist, wenn sie auf einem normalen Fahrrad sitzt. Auch ihr Fahrradschuh, ein Alltagschuh mit eingebautem Klick, führt zu Schmerzen in den Beinen. Generell können für sie nicht dieselben Fahrradmaße übernommen werden, die man für Menschen ohne Handicap anwendet. Sie geht zu einem Orthopäden, der ein Konzept entwirft, das auf sie abgestimmt ist und ihr das Fahren durch einige Anpassungen am Fahrrad erleichtert. Es müssen jedoch über längere Zeit immer wieder neue Einstellungen getestet und optimiert werden. „Die Druckverteilung war lange nicht optimal. Daher ist mein Vater in den Baumarkt

sowie die benötigte Tontechnik heraus. Danach geht es zu den Sehbehinderten im Stadion, die Kopfhörer werden verteilt. Lorenz begrüßt und umarmt die 28-jährige Lisa Niehaus herzlich. Die von Geburt an blinde Frau sitzt im Rollstuhl und ist großer Eintracht-Fan. Sie trägt ein T-Shirt von Eintracht Braunschweig, und auf den Felgen ihres Rollstuhls ist ein großes Vereinswappen mit Unterschriften einiger Spieler zu sehen. Lisa nutzt das Angebot seit zehn Jahren. Sie ist mit der Arbeit von Lorenz und seinen Kollegen sehr zufrieden. Für sie ist das Wichtigste, dass sie immer weiß, was passiert und wo es passiert. Lorenz erzählt stolz, dass er über die Jahre eine enge Bindung zu den sehbehinderten Eintracht-Fans aufgebaut hat und sie sich regelmäßig außerhalb des Stadions treffen.

Dort geht sein Engagement weiter. Er ist am Braunschweiger Staatstheater als Sehbehindertenreporter tätig, beschreibt und kommentiert Aufführungen. Obwohl das zeitintensiv ist, ist Lorenz voller Hingabe dabei. „Sport ist meine absolute Leidenschaft.“ Die Kombination aus Kommentieren und Reportieren reizt ihn sehr. Vor jedem Spiel informiert er sich ausgiebig über die sportliche Situation des Gegners, achtet darauf, welche Spieler entscheidend sein könnten oder sieht sich Statistiken an, um seinen Zuhörern interessante Fakten zu liefern.

Nach dem Spiel geht es noch mal zu den Sehbehinderten. Sie sitzen 25 Meter entfernt von den Reportern, ganz rechts auf der Haupttribüne im Eintracht-Stadion. Die Stimmung ist gut, der Eintracht ist gerade ein wichtiger Sieg im Abstiegs-kampf gelungen. Lorenz philosophiert mit einigen von ihnen und ihren Begleitern über Schlüsselmomente des Spiels.

Mittlerweile bieten fast alle Bundesliga-Vereine eine Option für Menschen mit stark eingeschränktem Sehvermögen an, das Spiel zu verfolgen. Manche über ein Fanradio, andere mit Sehbehindertenreportern. Einmal jährlich veranstaltet die DFL eine Wochenendschulung. Bei der können die Ehrenamtlichen in einem Sprech- und Stimmtraining teilnehmen oder in einem Reportage-Labor an ausgewählten Szenen üben und sich Feedback geben. Lorenz schätzt die dort stattfindende Vernetzung mit anderen Kollegen und hält den Austausch für wichtig. Auch gibt es Workshops, bei denen sie in die Situation von Blinden versetzt werden.

Das Reporterteam um Lorenz hat einen Preis für soziales Engagement in Niedersachsen erhalten. Er hofft, dass durch solche Auszeichnungen mehr Menschen auf ihre Arbeit aufmerksam gemacht werden, ihr Angebot stärker genutzt wird und die gesellschaftliche Teilhabe für Menschen mit stark eingeschränktem Sehvermögen immer besser wird. Ein Betroffener habe mal zu ihm gesagt: „Wenn du aufhörst zu reden, sind wir wieder blind.“ Lorenz sagt: „Das beschreibt unsere Arbeit sehr gut“, denn wir ersetzen ihre Sehkraft durch unsere Sprache.“

Magnus Ebel
Wilhelm-Gymnasium, Braunschweig

gefahren, hat dort Spritzkannenteile gekauft und anschließend versucht, mit diesen Teilen mein Fahrrad zu optimieren“, erzählt Flurina lachend. Bei allen Anpassungen müsse herumgetüftelt werden, bis man zum Optimum gelange. Ihr Lenker wird von einem ETH-Studenten im Rahmen seiner Masterarbeit perfekt auf Flurina zugeschnitten. Dadurch bekommt Flurina ein noch besseres Fahrgefühl.

Sie arbeitet hart an sich und trainiert nach einem spezifischen Plan, seit sie vom Nationaltrainer gecoacht wird. Sie ist sehr diszipliniert. Ein Training zu schwänzen ist für die Velofahrerin keine Option. „Ich wusste, dass ich genau das machen will, und darum habe ich auch so viel dafür getan.“ Sie weiß auch, dass der finanzielle Aspekt eine große Rolle spielen wird, wenn sie in Richtung Leistungssport gehen will. Sie erstellt eine Homepage und schafft Sichtbarkeit, mit der sie die Möglichkeit hat, mit Sponsoren finanziell zu wachsen. „Ohne meine Supporter und Sponsoren, die mich unterstützen, wäre das, was ich erreicht habe, nie möglich gewesen.“ Ihr Studium der Politik und Umweltwissenschaften ist nicht mehr im Vollzeitmodell möglich, sie führt es als Fernstudium durch. Der Fokus auf den Sport zahlt sich aus: Flurinas Leistung ist unglaublich. Sie bemerkt bei ersten „kleinen“ Wettkämpfen wie der Schweizer Meisterschaft, dass sie vorne mit den Paraaathleten mitfahren kann. Sie trainiert hart und erreicht sensationelle Platzierungen im Weltcup und bei der Weltmeisterschaft 2021. Dies sei ein unglaubliches Gefühl gewesen. 2022 folgt der Höhepunkt: Flurina wird Weltmeisterin im Individual Pursuit, einem Fahrradrennen auf der Bahn über drei Kilometer, und stellt einen Weltrekord auf. „Das war ein Lebensziel von mir. Es ist unbeschreiblich, was man fühlt, wenn man über die Ziellinie fährt.“ Ihr nächstes Ziel sind die Paralympics in Paris 2024. Davor will sie ihr Masterstudium in Politikwissenschaften abschließen. „Mit dem Paracycling habe ich die Chance, meine Leidenschaft zu leben.“

Enja Walthert, Kantonsschule Uetikon am See

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

An dem Projekt
„Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, Inda-Gymnasium · Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium · Bad Oeynhaus, Immanuel-Kant-Gymnasium · Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium · Berlin, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Eckener-Gymnasium, Französisches Gymnasium, Schadow-Gymnasium, Anna-Freud-Oberschule, Wilma-Rudolph-Oberschule · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Bückeburg, Gymnasium Adolfinum · Burghausen, Aventinus-Gymnasium · Cottbus, Pücklergymnasium · Dortmund, Ballettzentrum Westfalen · Dresden, Martin-Andersen-Nexo-Gymnasium · Eppelheim,

Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium · Erlangen, Ohm-Gymnasium · Erlenbach, Hermann-Staudinger-Gymnasium · Esslingen am Neckar, Theodor-Heuss-Gymnasium · Fellbach, Gustav-Stresemann-Gymnasium · Frankfurt am Main, Begemann-Schule, Otto-Hahn-Schule, Helene-Lange-Schule, Heinrich-von-Gagern-Gymnasium · Freiburg, Droste-Hülshoff-Gymnasium · Freigericht, Kopernikus-Schule · Fürth, Helene-Lange-Gymnasium · Fulda, Marienschule, Pre-College HS-Fulda · Gernersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Hamburg, Goethe-Gymnasium · Hanau, Höhe Landesschule-Herxheim, Pamina-Schulzentrum · Heubach, Rosenstein-Gymnasium · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Holzminden, Camp-Georg-Gymnasium · Homburg, Christian-von-Mannlich-Gymnasium · Itzehoe, Kaiser-Karl-Schule · Kaarst, Georg-Büchner-Gymnasium · Kaiserslautern, Heinrich-Heine-Gymnasium · Karlsruhe, Tulla-Realschule · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, Ernst-Barlach-Gymnasium, Humboldt-Schule, RBZ Wirtschaft, Thor-Heyerdahl-Gymnasium · Kleve, Joseph-Beuys-Gesamtschule · Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium · Konstanz, Geschwister-Scholl-Schule · Konz, Gymnasium · Koprivnica (Kroatien), Gimnazija Fran Galovici · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonschule · Leipzig, DPFA Schulen gGmbH Bildungs-

zentrum Leipzig, Fachschule für Sozialwesen · Leverkusen, Freiherr-vom-Stein-Gymnasium · Ludwigsburg, Goethe-Gymnasium · Lunzenau, Evangelische Oberschule · Mühlheim am Main, Montessori Gesamtschule · München, Asam-Gymnasium, Städtisches Louise-Schroeder-Gymnasium · Münstertal, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium · Nürnberg, Johannes-Scharner-Gymnasium · Nürtingen, Philipp-Matthäus-Hahn-Schule · Oberursel, Gymnasium · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Oudenaarde, Freie Waldorfschule · Porto (Portugal), Deutsche Schule zu Porto · Prüm, Regino-Gymnasium · Rosenheim, Karolinen-Gymnasium · Rottenburg, Eugen-Bolz-Gymnasium · Saarbrücken, Gymnasium am Schloss · Schomdorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Schwetzingen, Carl-Theodor-Schule · Shanghai (China), Deutsche Schule Shanghai Yangpu · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Videm Pri Ptuj (Slowenien), Discimus Lab · Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule · Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wolfsburg, Neue Schule · Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium · Zagreb (Kroatien), III. Gimnazija · Zürich (Schweiz), Kantonsschule Stadelhofen, Kantonsschule Zürich Nord · Zuoz (Schweiz), Lyceum Alpinum Zuoz